

## **Verónica Gago: Vortrag auf der Internationalen Konferenz: „Von Engels gelernt? Linke Utopien und emanzipatorische Praxis in Lateinamerika“ am 11.9.2020 an der Bergischen Universität Wuppertal**

Guten Abend, ich spreche zu Ihnen aus Buenos Aires, Argentinien, ich freue mich, an dieser Tagung teilnehmen zu können, und insbesondere auch an dieser Sektion. Die Organisatoren haben mich gebeten, mit Ihnen einige Beobachtungen zu feministischen Strategien gegenüber der Pandemie zu teilen, feministischen Strategien während der Pandemie. Ich habe fünf Punkte identifiziert, in denen Diskussionen und Kämpfe sich vollziehen.

Als erstes kann man fragen, was die Zunahme von Konflikten, von Spannungen in der Art, wie wir diese dramatische Krise durchqueren, bedeutet, während der öffentliche Raum, der für kollektive Aktionen zur Verfügung steht, die Straße, eben nicht zur Verfügung steht. Ich glaube, dass daraus eine große Dringlichkeit für die Feminismen entsteht, die sich auf vielfältige und diverse Weise in den letzten Jahren die Straßen angeeignet haben und aus den Straßen einen Ort der massiven Kräftedemonstration gemacht haben. Die Dialektik zwischen der Straße und den verschiedenen Organisationen, Gewerkschaften, Vereinen, Universitäten, Parteien, ist durch die Mobilisationsfähigkeit der Feminismen in den letzten Jahren völlig auf den Kopf gestellt worden. Die neue Epoche, um es so zu sagen, der Feminismen charakterisiert sich also durch die Fähigkeit massiver Mobilisation und durch die Transversalität in Bezug auf die Instanzen, in denen diese Mobilisation wirksam wird, die sie prägt, wo also die aus der Bewegung entstandenen Prinzipien in politische Räume und Initiativen übersetzt und angeeignet werden. Der erste Punkt, die erste Herausforderung, ist also, wie sich diese Protest-Dynamik in einer Zeit organisieren lässt, in der die Spannungen weiterhin zunimmt, wo die Konflikte zum Alltag werden, in den Räumen der Arbeit, auf der Straße selbst, in den Territorien, wo sie zunimmt und wir uns vor dieser so schwierigen Situation sehen, dass wir die massive Mobilisation nicht nützen können. Das also ist etwas, über das wir viel nachdenken und was uns zwingt, die Formen des Protests neu zu denken, die Formen neu zu erfinden, in denen unsere Kräfte öffentlich gemacht werden.

Der zweite Punkt, über den ich sprechen wollte, ist in diesem Sinn, was bedeutet der finanzielle Wiederaufbau der Wirtschaft angesichts der Unbeweglichkeit der Körper, der kollektiven Starre, von der ich gerade sprach? Von den Feminismen her haben wir den Zusammenhang der Finanzen und insbesondere nach der Haushalts-Verschuldung in ihrem Verhältnis zu der strukturellen Staatsschuld als Grund der Verarmung und als Grund der massiven Sparpolitiken benannt, und diese Dynamik der Über-Beschleunigung der Ansammlung und Konzentration des Reichtums angesichts der Untätigkeit der sozialen Kräfte und der kollektiven Kapazität, so scheint mir, verstärkt extrem den soeben benannten Punkt, d.h. die Dringlichkeit des Protests angesichts der zunehmenden Spannungen und der Beschleunigung der Konzentrationsdynamiken des Reichtums und des Extraktivismus. Was die Territorien betrifft, insbesondere in Argentinien, aber auch in vielen anderen Teilen Lateinamerikas sehen wir, wie die Pandemie genützt wird, als ein „Ausnahmestand“, um extraktivistische Prozesse, Ausbeutungsprozesse in den Territorien zu beschleunigen. Das betrifft ebenso das Kapital der Landwirtschaft, wie auch das Immobiliengeschäft und das Finanzgeschäft, die stark miteinander verknüpft sind. Diese neue Welle von Enteignungen, von Extraktivismus, von Vertreibungen, von Brandrodungen und beschleunigten Waldbränden stellt uns vor eine enorme strategische Herausforderung, weil wir auf der einen Seite eine noch nie dagewesene

Sensibilisierung für diese Themen, eine Politisierung dieser Themen sehen, die zudem aus feministischer Perspektive gelingt – es gibt eine enorme Kapazität verschiedener Kollektive und Organisationen, die das Vorrücken über „Körper und Territorien“ anklagen, ein Konzept, das wir in Lateinamerika viel verwenden, um die Gleichzeitigkeit von körperlicher und territorialer Ausbeutung auszudrücken – auf der anderen Seite aber eine enorme Unmöglichkeit, über den Diskurs der Krise hinauszukommen, verstanden als Krise wie sie in den Medien dargestellt wird und einem Sicherheitsideal, einem „Sekuritäts-Diskurs“ entspricht. Also diese beiden Punkte sind miteinander verbunden und stellen die Grundbedingungen dar, um das zu charakterisieren und zu mobilisieren, was wir heutzutage als „Emergenz“ bezeichnen. Der Feminismus hat viele Diagnosen gestellt, z.B. über Formen der Verschuldung, über Formen des Extraktivismus, über Formen der kollektiven Verarmung, und was wir heute beobachten ist, dass dieses Vokabular zur Verfügung steht, in sehr konkreten Ansichten, die die feministische Bewegung zusammengestellt und verbreitet hat, insbesondere mit den internationalen Streikbewegungen, und heute bilden sie ein Archiv, eine kollektive Sammlung, um zu erklären, was die Dynamiken sind, durch welche Akkumulation des Kapitals, Enteignung, Ausbeutung sich aktuell verstärken.

Dies bringt mich zu einem dritten Punkt, den ich ansprechen wollte, und das ist, dass wir als feministische Bewegung in der aktuellen Situation beobachtet haben, dass der gemeinsame Haushalt ein Schlachtfeld ist. Dies haben wir an der Art gesehen, in der die Ausbeutung der häuslichen und reproduktiven Arbeit sich intensiviert hat, im Inneren der Haushalte, ebenso wie in Nachbarschaften, territorialen Gemeinschaften. Wir haben auch die Zunahme der Gewalt gegen lesbische Frauen, Transvestiten, nicht-binäre Geschlechter und Kinder in der häuslichen Gefangenschaft, die die Pandemie erzwungen hat; außerdem die Erzeugung neuer Schulden – Verschuldung für den Erwerb von Lebensmitteln, für die Wohnungs-Miete und die gesundheitliche Versorgung. Diese neuen Formen von Gewalt und Verschuldung wurden durch die Feminismen aufgewiesen und sichtbar gemacht, vor allem die These vertreten, dass die häusliche Umgebung heutzutage als Raum eine Schlüsselstellung hat für die Konfiguration von Klassenbeziehungen und für die Relation des Kapitals und insofern ein Raum des Kampfs. In diesem Sinne gibt es eine Reihe von Initiativen, die seit dem Anfang der Pandemie laufen, beginnend mit Lärm („ruidazos“) gegen die häusliche Gewalt bis zu Kampagnen die verdeutlichen, dass die sogenannte „essentielle“ Arbeit, die Arbeit „an der Frontlinie“ vor allem auf bestimmten Körpern und ihrer Arbeit lastet - Arbeiten, die traditionell nicht anerkannt werden, die verachtet oder schlecht bezahlt werden. Es gibt eine Reihe von Kampagnen, Initiativen, Aktionen, bis hin zu dem 3. Juni, dem historischen Tag der Demonstrationen für „Ni una menos“ (gegen Feminizide), eine Kampagne, die heißt „Nos sostienen las redes feministas“ („Uns halten die feministsichen Netzwerke aufrecht“) – die verdeutlichen, dass es nur möglich ist, diese Krise zu überwinden, wenn man sich in eine transnationale feministische Perspektive begibt. Es gibt eine Kampagne zum 1. Mai als Andenken an die weibliche Arbeiterklasse und eine enorme Serie von Seminaren und Begegnungen, Kooperationen zwischen verschiedenen Ländern, eben um eine gemeinsame Diagnose zu stellen, um wach zu sein angesichts dieser Intensivierung der Gewalt gegen Körper und diese Dynamik immer intensiverer Kämpfe in den Haushalten zu verdeutlichen, damit die individuelle Isolierung sich nicht übersetzt in Lebensgemeinschaften, die implodieren, und das Problem der Wohnbedingungen ist in diesem Sinne eine vorrangige Achse gewesen, entlang derer die Feminismen verschiedenes politisiert haben: die Problematik der Wohnmieten, also beginnend mit der Unmöglichkeit, die Miete zu bezahlen, und das Kollektiv „Ni una menos“ hat hier mit Mieterverbänden zusammengearbeitet, um Aktionen gegen die Zwangsräumungen zu

unternehmen – das ist natürlich nicht das Gleiche in einem Viertel der Mittelklasse und der formlos, unter der Hand vermieten Unterkünfte. Wie kann man diese heterogenen Situationen beschreiben, was bedeuten heutzutage die Unterkunft, die der Ort ist, wo sich sowohl die Wohnungskrise als auch die Krise der geschlechtsspezifischen Gewalttaten und die Zunahme unentgeltlicher häuslicher Arbeit konzentrieren? So wurde die Frage Unterkunft zu einer Achse der Mobilisierung, der Reflexion, der Diagnose und hat es gestattet, dass konkrete Akteur\*innen sich artikulieren: Mieter\*innen, Feminist\*innen, Pflege- und Schutz-Netzwerke, Organisationen, die eine Agenda territorialer Forderungen aufstellen, die Räumungen aufhalten konnte, die in Argentinien ein Mieterschutzgesetz durchgesetzt hat, die von der Regierung ein Dekret zur Aufhebung von Zwangsräumungen verlangt hat. Auch die öffentliche Diskussion darüber, dass die geläufige Vorstellung von der heterosexuellen Familie nicht der Realität der Mehrheit entspricht. Diese Achse ist also strategisch wichtig für die Art wie man die Krise liest, wie man politische Koalitionen denkt und das politisiert, was traditionell ein Raum der Gefangenschaft, Unsichtbarkeit, Privatisierung der Existenz ist.

Als vierten Punkt würde ich erwähnen, dass die Feminismen auch diskutiert haben, wer während der Pandemie Mobilität besitzt. Die Möglichkeit zu reisen, sich frei zu bewegen gab es nur für medizinisches Personal, Militärs und Staatsbeamte. Die Feminismen haben gekämpft für die Anerkennung von Strategien der Begleitung und Pflege, einer Anerkennung der Pflege- und Schutznetzwerke als Formen des Verkehrs; sichtbar gemacht wurden verschiedene Arten der Straßenarbeit, begonnen von den Schausteller\*innen auf Jahrmärkten bis zur Arbeit auf der Straße, die unter den Bedingungen der Pandemie aufgehoben wurde. Es hat also auch sehr wichtige Kampagnen gegeben, um andere Formen der Beweglichkeit zu legitimieren, also etwa die Begleitung und Sozialarbeit, die über die drei Kategorien Ärzte, Militärs und Beamte hinausgeht. Das ist für uns sehr wichtig, weil es um die Frage geht, wer Bewegungsfreiheit besitzt, welche Mobilität erlaubt ist und in welchem Sinne angesichts dieser Beschleunigung der Mobilität des Kapitals, die wir sehr anschaulich in den Städten, aber auch auf dem Land beobachten können, andere Strategien organisiert wurden, z.B. die Netzwerke zur Verpflegung mit Öko-Landwirtschaftsprodukte durch Kooperativen. In diesem Sinne hat das Verhältnis urbaner, suburbaner und ländlicher Räume sich verändert angesichts der Forderung nach alimentärer Souveränität. Wir diskutieren also über die Frage, was wir essen, wer das produziert, was wir essen – das ist die Speerspitze der Diskussion über die Agro-Industrie, und die Protagonistinnen dieses Streits waren Genossinnen aus bäuerlichen Organisationen, die enorme Vertriebs-Netzwerke aufgebaut und durch Kampagnen dafür zu sensibilisieren versuchen, was z.B. für Essen an den gemeinnützigen Tafeln ausgegeben wird, weil in den meisten Fällen die Produkte, die die Regierung dafür zur Verfügung stellt, sehr knapp sind, ungenügend, und von schlechter Qualität.

Und damit komme ich zum letzten Punkt, der klassischen aber hochaktuellen Frage, wer die Krise bezahlen wird. Von den Feminismen herkommend nimmt in diesem Moment die Produktion von Diagnosen, von Terminologie, von Charakterisierungen dieser Krisenzeit zu, in welcher die Pandemie als Beschleuniger wirkt. Allerdings bleibt es eben in unserer Verantwortung zu fragen, wie wir in diese Situation gekommen sind. Wir müssen diesen Moment nicht als etwas begreifen, was aus dem Nichts entsteht, sondern vielmehr die Pandemie als Ergebnis von Dynamiken charakterisieren, die sich schon seit sehr langer Zeit entwickeln. Dies muss sichtbar gemacht, geteilt, verbreitet werden im Sinne einer feministischen Pädagogie hinsichtlich der Krisensituation – über die Zunahme der Gewaltakte, die ein Zeichen dieser Krise sind. Wenn wir als sagen: „wer soll die Krise bezahlen?“, dann möchten wir eine Debatte

und eine direkte Konfrontation anstoßen - entgegen dem Plan, uns zu verschulden, um die Krise zu überwinden. Das ist ein Vorhaben, das die großen Akteure der Wirtschaft pflegen, das heißt, das auf Ebene der einzelnen Haushalte, aber auch auf Ebene des Staatshaushalts eine Verschuldung gefördert wird, um den Moment der generellen Verarmung zu überwinden, der grundsätzlich der Preissteigerung bei den Lebensmitteln, deren Preise an den Dollar angebunden sind, zu verdanken ist (und in ganz Lateinamerika passiert das Gleiche mit den Medikamenten und mit den Mietpreisen. Das Problem ist, dass Grundbedürfnisse auf unserem Kontinent vom Dollar abhängen, und in Argentinien insbesondere verbunden mit einer rasenden Inflation und dem Verlust an Kaufkraft der Löhne, Einkünfte und Beihilfen). Daher also unsere Politisierung, um es so zu sagen, die es ablehnt, die Krisensituation durch mehr Verschuldung zu überwinden; Verschuldung ist immer eine Zeitbombe. Unsere diagnostisch-pädagogische Aufgabe ist es, diese Diskussion anzustoßen. In diesem Sinne ist es fundamental, den Reichtum sichtbar zu machen, der durch Arbeit im Haushalt generiert wird. In Argentinien wurde zum ersten Mal der Umfang dieser häuslichen Arbeit im Sinne eines Bruttoinlandsprodukts gemessen und festgestellt, dass es die einzige Art von Arbeit war, die während der Pandemie zugenommen hat – es ist ein größerer Prozentsatz dieses BIPs als die Industrie, und das gleiche gilt auch für die reine Arbeitszeit. Dies also dank der Dynamiken, die den Satz von Silvia Frederici berühmt gemacht haben: „No es amor, es trabajo“. Diese häusliche Arbeit sichtbar zu machen gestattet es zu verdeutlichen, dass hier Wert erzeugt wird, dass hier Reichtum erzeugt wird, und dass diese Arbeit auch entgolten werden sollte, und nicht zur Verschuldung führen sollte. Und dies gilt schließlich auch für die Fürsorge- und Pflegenetzwerke, die eine Lücke ausfüllen dort wo öffentliche Dienste entleert und privatisiert wurden, gibt es Dynamiken der Selbstverwaltung, im Innern der öffentlichen Dienste. Es sind also die Angestellten des Staates selbst, die in diesem Augenblick sich vereinigen mit Initiativen der Selbstverwaltung und Initiativen von unten, und feministischen Initiativen – ausgehend von der Ersten Hilfe -, um z.B. Abtreibungen während der Pandemie systematisch möglich zu machen, bis hin zu Dynamiken gesundheitlicher Versorgung und Protokolle der Intervention in bestimmten Vierteln. Schließlich ist die Frage, wie sich dieses in eine Unterbrechung der Mietgewinne umsetzen kann, einen Stopp des Extraktivismus in verschiedenen Kontexten, insbesondere an der Börse, beim Wohnungsbau und der Agro-Industrie; dieser Kampf gegen die Extraktion gestattet es eine Ablehnung der Verschuldung zu formulieren und die Kämpfe zu definieren, die bestimmen werden, wie die Zukunft nach der Pandemie aussieht.

(Übersetzung aus dem argentinischen Spanisch von Matei Chihaiia, Susana Pinilla und Miroslava Rosales)